

Einleitendes.

In der nordöstlichen Seite des Ausstellungsterrains, zwischen dem Pavillon der Staatsbahn und dem Expositionsgebäude des Ackerbauministeriums, steht eine jener hölzernen Bauten, wie sie der große, weite Platz unter den grünen Bäumen des Praters derzeit in bedeutender Zahl aufzuweisen hat. Ein paar Säulen tragen ein Vordach, das gleichsam ein Vestibül bildet, und in diesem hängen zwei Bilder. Das eine derselben stellt einen Mann dar, der über Schriften und Skizzen hinblickend, die er mit der Linken wie liebevoll schützend festhält, einem anderen Manne, in Lederschurz und Handwerkertracht, die Rechte entgegenstreckt; dieser hat sie erfasst und schaut mit verständnißvollem Blicke auf die Schriftzüge und Zeichnungen herab, die Gedankenarbeit des vor ihm Sitzenden, der ihm forschend in's Auge sieht. Gedanke und Durchführung, Theorie und Praxis schauen uns in sprechender Verkörperung aus dem Bilde entgegen. An der Nebenwand ist durch eine Copie von Ludwig Richters schaffender Hausfrau die Arbeit des Weibes in ihrem reizenden Gewande häuslicher Idylle dargestellt, die Mutter im Kreise ihrer Kinder, am Spinnrocken, im Erkerstübchen, mit dem Hinblick auf die kleinen, geschäftigen Mädchen, die Bienenschaar im Weiberröckchen.

Wenn wir an diesen Bildern vorüber in das Innere des Hauses treten, so schauen uns ganz wunderbare Dinge von allen Ecken und Enden entgegen: optische Instrumente, Brückenmodelle, eiserne Thürschlösser, chemische Präparate, Webestühle, Frauen- und Männerhüte, solche, wie man sie zu Methusalems Zeiten getragen, und